

# Hellmuth von Mücke (1881–1957) und Manfred von Killinger (1886–1944) – zwei adlige Spitzen- politiker der sächsischen NSDAP

Stephan Dehn

Das Machtvolumen und die Herrschaftswirklichkeit Martin Mutschmanns (1879–1947) dominieren die Erinnerungskultur zum „Dritten Reich“ in Sachsen. Nicht erst Andreas Wagner hat darauf hingewiesen, dass eine alleinige Konzentration auf „König Mu“ zahlreiche Facetten des Nationalsozialismus in diesem Gau außer Acht lassen.<sup>1</sup> So ist es zu begrüßen, dass in den vergangenen Jahren biographische Skizzen über weitere wichtige Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP) in Sachsen erschienen sind.<sup>2</sup> Im Folgenden werden zwei adlige Politiker vorgestellt, die maßgeblichen Anteil am Aufstieg des Nationalsozialismus in Sachsen hatten: Hellmuth von Mücke und Manfred von Killinger.

Der Text konzentriert sich auf deren Wirken für die NS-Partei in den 1920er Jahren bis zur „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Er versucht eine Antwort auf die Frage anzubieten, wieso der sächsische NSDAP-Gauverband diese Männer der „alten Eliten“ auf ihr Schild hob. Bei der Untersuchung ihres politischen Wirkens im Freistaat Sachsen liegt der Fokus auf ihrem organisatorischen und propagandistischen Engagement für die nationalsozialistische Bewegung.

## Zwei Kriegshelden in der sächsischen NSDAP

Am 25. Juni 1881 kam Curt Hellmuth von Mücke als Sohn des Beamten Curt von Mücke (1851–1886) und dessen Frau Luise Alberti (1854–1940) in Zwickau zur Welt. Ihr Vorfahr Christian Siegfried Mücke (1744–1818), königlich polnischer Offizier und Besitzer des Rit-

terguts Niederrennersdorf in der Oberlausitz, war am 8. April von Kaiser Franz II. (1768–1835) in den erblichen Adelsstand erhoben worden.<sup>3</sup> Das Rittergut Niederrennersdorf bei Herrnhut blieb bis 1945 in Familienbesitz.

Hellmuth von Mücke gehörte indes einem Seitenzweig an, der über keinen Rittergutsbesitz verfügte. Nachdem sein Vater bereits 1886 verstorben war, begann Hellmuth von Mücke im Jahr 1900 seine Karriere in der kaiserlichen Marine. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs kommandierte er als Erster Offizier den Kreuzer „Emden“ in Ostasien. Die publizistische Aufbereitung des Schicksals dieses Schiffes sowie der Rückkehr seiner Mannschaft machte von Mücke zu einem der prominentesten Männer im Deutschen Reich.<sup>4</sup>

Hellmuth von Mücke hatte 1915 Carla (Carry) Fincke (geb. 1894) geheiratet. Die Tochter des norwegischen Ingenieurs Thorbjörn Hammeraas war von der Bremer Kaufmannsfamilie Fincke adoptiert worden. Aus der Ehe gingen drei Söhne und drei Töchter hervor: Kurt Hellmuth Karl (1918–1943), Ursula (1920–1936), Ortrud (geb. 1922), Helga (geb. 1925), Dirk (geb. 1930) und Björn (geb. 1938). 1922 zog er mit seiner Familie nach Dresden. Neben den zahlreichen Vortragsreisen engagierte sich von Mücke auch in rechtsradikalen Kreisen und trat bald der NSDAP bei.<sup>5</sup> Seine Parteikarriere verlief steil: 1924 übernahm er die Leitung des Völkisch-Sozialen Blocks, einer Tarnorganisation der verbotenen NSDAP, in Ostsachsen.<sup>6</sup>

Kaum zwei Jahre später trat er bei den sächsischen Landtagswahlen als Spitzenkandidat der Nationalsozialisten für den Wahlkreis Dresden-Bautzen an und schaffte auch den Einzug ins Parlament. Von Mücke übernahm den Fraktionsvorsitz, legte aber sein Mandat kaum

1 Andreas Wagner: Manfred von Killinger. Putschist und SA-Führer (1933–1935), in: Mike Schmeitzner/Andreas Wagner (Hrsg.): Von Macht und Ohnmacht. Sächsische Ministerpräsidenten im Zeitalter der Extreme 1919–1952, Dresden 2006, S. 257–278, hier S. 257.

2 Christine Pieper/Mike Schmeitzner/Gerhard Naser (Hrsg.): Braune Karrieren. NS-Protagonisten in Sachsen am Beispiel Dresdens, Dresden 2012; Konstantin Hermann: Das Wirken des Leiters des sächsischen Ministeriums für Volksbildung Arthur Göpfert 1933 bis 1945, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 83 (2012), S. 257–271; Robert Giesel: Leipzigs nationalsozialistische Oberbürgermeister (1937–1945), in: Leipziger Stadtgeschichte 13 (2011), S. 171–232; Andreas Hofer: Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke. Marineoffizier, Politiker, Widerstandskämpfer. Ein Leben zwischen den Fronten, Marburg 2003. Die zuletzt genannte biographische Studie lässt wichtige Phasen in von Mückes Wirken komplett aus und ist fehlerhaft.

3 Andreas Peschel: Kurt Hellmuth von Mücke, in: Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (letzter Zugriff 27.06.2014).



Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke, 1916.

ein Jahr später wieder nieder. Seiner Fraktion gehörte auch der Zwickauer Parteigenosse Fritz Tittmann (1888–1945) an. 1929 folgte der Parteiaustritt. Hierfür spielten zwei Gründe eine entscheidende Rolle: Zum einen die Aufnahme Manfred von Killingers in die NSDAP 1928<sup>7</sup> und zum anderen sein Koalitionsangebot an SPD und KPD.<sup>8</sup> 1929 siedelte er nach Wyk auf der Nordseeinsel Föhr über und konzentrierte sich auf die Publikation von Texten zur Politikkritik. Mücke sympathisierte bald mit Ideen des „Nationalbolschewismus“. Bei dieser politischen Richtung, die auf dem sozialrevolutionären Flügel der NSDAP beruhte, verbanden sich radikal sozialistische und radikal nationalsozialistische Zielsetzungen. Mücke gehörte der „Kampfgemeinschaft Deutscher Revolutionäre“ an, die eine sozialistische Revolution erstrebte. Die Nationalsozialisten belegten ihn nach ihrer Machtübernahme mit

einem Publikations- und Vortragsverbot. Seit den 1930er Jahren bewohnte die Familie ein Haus in Ahrensburg bei Hamburg. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Hellmuth von Mücke als „Verfolgter des Naziregimes“ anerkannt. Aus dem „Kriegshelden“ des Ersten Weltkriegs wurde in den 1950er Jahren ein überzeugter Pazifist, der sich gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland aussprach. Er geriet in den Verdacht, kommunistische Agitation zu betreiben, und wurde deshalb 1957 vor den 6. Strafsenat des Bundesgerichtshofs vorgeladen. Noch bevor die Verhandlung stattfinden konnte, starb Mücke am 30. Juli 1957 im Alter von 76 Jahren in Ahrensburg. Nach Hans Heinrich Fleischer verfolgte Hellmuth von Mücke eine „aufrechte patriotische Linie, [...] die ihn aber wegen seiner leidenschaftlichen Einseitigkeit immer mehr zwischen die Fronten geraten ließ.“<sup>9</sup>

- 4 Hellmuth von Mücke: Emden, Berlin 1915; Hellmuth von Mücke: Ayesha, Berlin 1915. Die Auflagenzahlen der beiden Bücher und ihrer Nachfolgewerke stiegen in die Hunderttausend. Darüber hinaus war Mücke nach seiner Rückkehr beliebtes Motiv und Thema der deutschen Tages- und Illustriertenpresse. Vgl. Christian Ferber (Hrsg.): Berliner Illustrierte Zeitung. Zeitbild, Chronik, Moritat für Jedermann 1892–1945, Berlin 1985, S. 175.
- 5 Vgl. Hofer: Kapitänleutnant (wie Anm. 2), S. 47 f.
- 6 Matthias Lienert: Der Einfluss des Nationalsozialismus auf die Technische Hochschule Dresden während der Weimarer Republik, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 66 (1995), S. 273–291, hier S. 287.
- 7 Reinhard Kühnl: Die nationalsozialistische Linke 1925–1930, Meisenheim 1966, S. 221.
- 8 Peschel: Kurt Hellmuth von Mücke (wie Anm. 3).
- 9 Hans Heinrich Fleischer: Hellmuth von Mücke, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 262 f., hier S. 263.



**Gut Lindigt bei Nossen,  
Geburtsort von Manfred von  
Killinger, 2015.**

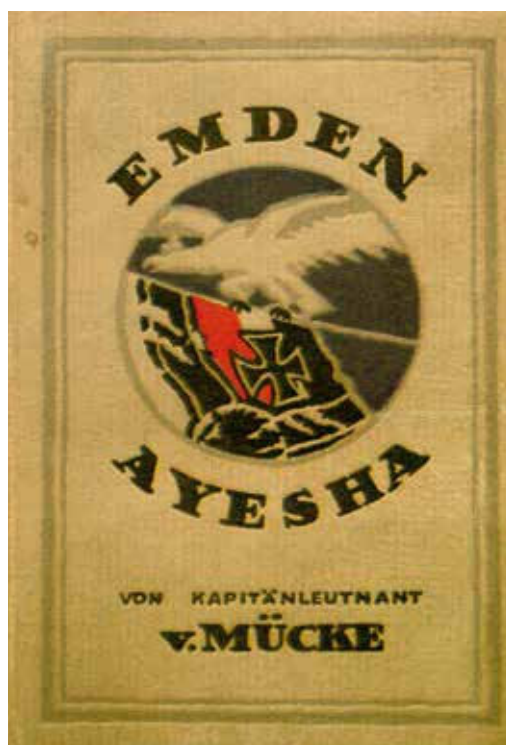
Manfred Freiherr von Killinger kam am 14. Juli 1886 als fünftes von insgesamt acht Kindern auf Gut Lindigt bei Nossen zur Welt.<sup>10</sup> Sein Vater Arthur Freiherr von Killinger (1838–1924), verheiratet mit Bertha Schneider (1853–1943), stammte ursprünglich aus Karls-

ruhe. Er hatte sein Studium aufgrund einer schweren Verletzung bei einer Säbelmensur aufgeben müssen. Eine Anstellung als Landwirt und Gutsinspektor in Baden erhielt er aufgrund seiner Kenntnisse in der Landwirtschaft. Mit dem Vermögen seiner Frau konnte Killinger einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb im Königreich Sachsen kaufen.

Die Freiherren von Killinger waren eine nobilitierte Familie aus Württemberg. 1737 war Johann Melchior Killinger, Oberkriegskommissar des fränkischen Kreises und Hauptmann einer Kompanie des „Deutschmeister“-Infanterieregimentes in habsburgischen Diensten, in den Adelsstand erhoben worden. Im Königreich Württemberg wurde der Familie 1835 der Freiherrenstand bewilligt.

Manfred von Killinger trat 1904 in die kaiserliche Marine ein. Im Weltkrieg befehligte er als Kapitänleutnant ein Torpedoboot und nahm an der Skagerrak-Schlacht teil. Nach 1918 setzte Killinger seine Karriere in paramilitärisch-rechtsradikalen Gruppen fort. Als Offizier im Freikorps Erhardt beteiligte er sich an den Kämpfen in Oberschlesien. Er gehörte auch zum Kreis der Verschwörer um den Mord an Reichsfinanzminister Matthias Erzberger (1875–1921). Die Richter sprachen von Killinger im anschließenden Prozess frei, woraufhin er sich im rechtsradikalen „Bund Wiking“ engagierte.<sup>11</sup>

**Buchtitel von „Emden  
und Ayesha“ von  
Hellmuth von Mücke, 1915.**



- <sup>10</sup> Vgl. Wagner: Manfred von Killinger (wie Anm. 1), S. 257–278, hier S. 257 f. In dem Artikel von Stephan Dehn: Hellmuth von Mücke (1881–1957) und Manfred von Killinger (1886–1944) – zwei adlige Spitzenpolitiker der sächsischen NSDAP, in: Lars-Arne Dannenberg, Matthias Donath (Hrsg.): Lebensbilder des sächsischen Adels I, Bernstadt 2014, S. 124, ist das Gut Lindigt bei Leippen abgebildet. Es ist aber nicht identisch mit dem nahegelegenen Lindigtgut zwischen Ilkendorf und Nossen, wo Manfred von Killinger geboren wurde. Zur Berichtigung bilden wir hier das betreffende Lindigt ab.
- <sup>11</sup> Manfred von Killinger in der digitalen Datenbank der Reichstagsabgeordneten <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/bsb00000006/images/index.html> (1. Juli 2014).

Der frühere Kapitänleutnant pflegte mit dieser Gruppierung lange Zeit eine Konkurrenz zur NSDAP. Nachdem der Freistaat Sachsen 1927 ein Verbot gegen den „Bund Wiking“ erlassen hatte, näherte sich von Killinger trotzdem der NS-Bewegung an. Ein Jahr später trat er dann sowohl in die Partei als auch in die Sturmabteilung (SA) ein. Andreas Wagner urteilt, dass beide Seiten davon profitiert hätten: Die Parteiarmee der Nationalsozialisten suchte dringend militärisch erfahrene Führer und von Killinger bot die Anstellung bei der SA ein sicheres Auskommen.<sup>12</sup> Nach seinem Einzug in den Sächsischen Landtag im Mai 1929 übernahm er auch den Fraktionsvorsitz der NSDAP. Gleichzeitig veröffentlichte er Erinnerungsschriften über seine Zeit bei der Marine und rechtsradikalen Gruppen.<sup>13</sup> Manfred Freiherr von Killinger war mit Gertrud Martin (1886–1945) verheiratet. Aus der Ehe gingen die Töchter Brigitte Freiin von Killinger, verheiratete Volke (1919–1945), und Renate Freiin von Killinger, verheiratete von Holtzendorff (1921–1945), hervor.

Seine große Popularität und sein Machtaufbau in der nationalsozialistischen Bewegung<sup>14</sup> brachten ihn zunehmend in Konflikte mit dem sächsischen NSDAP-Gauleiter Martin Mutschmann.<sup>15</sup> Diese Auseinandersetzung eskalierte, nachdem Adolf Hitler (1889–1945) den früheren Kapitänleutnant zum Reichskommissar und später Ministerpräsident von Sachsen berufen hatte. Der Streit prägte die ersten Monate der „Machtergreifung“. Im Zuge der Röhm-Affäre verlor von Killinger zwar seine Ämter, jedoch nicht sein Leben. Nach seiner Entlassung als sächsischer Ministerpräsident war Freiherr von Killinger ins Auswärtige Amt abgeordnet worden. 1936 schickte ihn Hitler nach Spanien, um General Francisco Franco (1892–1975) im spanischen Bürgerkrieg militärisch zu beraten. 1937 wurde der „verdiente Nationalsozialist“ deutscher Generalkonsul in San Francisco. Im Dezember 1940 übernahm er die Leitung der deutschen Gesandtschaft in Bukarest. Als im September 1944 sowjetische und rumänische Soldaten die Gesandtschaft besetzten, erschoss sich Killinger mit seinem Revolver.<sup>16</sup>

Seine Ehefrau und seine beiden Töchter erlebten die letzten Kriegsmonate in Sachsen. Im Mai 1945 flüchteten sie vor der heran nahenden Roten Armee nach Bärenfels auf den Erzgebirgskamm, wo die Familie ein Sommergrundstück besaß. Am 10. Mai 1945 nahmen sie sich in Altenburg das Leben. Gertrud Frei-



SA-Oberführer Manfred von Killinger (1886–1944), hinter ihm SA-Gruppenführer Georg von Detten (1887–1934), 1933.

frau von Killinger und ihre Töchter wurden auf dem Friedhof in Altenburg-Schellerhau begraben, wo sich bis vor kurzem ein Grabstein für sie befand. Eine Erinnerungstafel für Manfred von Killinger mit der Aufschrift „gefallen“ verharmloste dessen Wirken für die NSDAP wie auch seinen Selbstmord im fernen Rumänien.

### **Hellmuth von Mücke: Versammlungsredner, Parteifunktionär und Landtagsabgeordneter**

Für die Nationalsozialisten musste eine Rede – sie war ihr wichtigstes Propagandamittel – den Anspruch erfüllen, möglichst deutlich formuliert und inhaltlich redundant zu sein.<sup>17</sup> Hellmuth von Mücke trat nach seinem Abschied aus dem Militärdienst häufig als Referent vor nationalem wie internationalem Publikum auf. In seinen Referaten schilderte er Erlebnisse und Anekdoten aus dem Weltkrieg.<sup>18</sup> Die Nationalsozialisten hofften, vom großen Prestige und Bekanntheitsgrad Mückes profitieren zu können. Sie wollten den „Kriegshelden“ als propagandistisches Zugpferd für ihre Bewegung gewinnen und versprochen

12 Wagner: Manfred von Killinger (wie Anm. 1), S. 268.

13 Manfred von Killinger: Heiteres aus dem Seemannsleben, Dresden 1923; Ders.: Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben, Berlin 1927; Ders.: Kampf um Oberschlesien, Leipzig 1934.

14 Er wurde unterdessen zum Oberführer der SA ernannt.

15 Andreas Wagner: Mutschmann gegen von Killinger. Konfliktlinien zwischen Gauleiter und SA-Führer während des Aufstieges der NSDAP und der „Machtergreifung“ im Freistaat Sachsen, Beucha 2001.

16 Wagner: Manfred von Killinger (wie Anm. 1), S. 276–277.

17 Adolf Hitler: Mein Kampf, München 1925, S. 198.

18 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA Dresden), 10736, Nr. 11120, Bericht der Staatspolizeiverwaltung – Landesinformationsamt an das Ministerium des Innern Sachsens vom 26. April 1924.

sich, dass ihre noch wenig bekannte Partei von der Verpflichtung einer solch bekannten Persönlichkeit profitieren würde.

Ein Blick auf von Mückes Rednertermine im ersten Halbjahr 1927<sup>19</sup> überrascht in mehrfacher Hinsicht: Die wenigen Auftritte in Sachsen wecken Zweifel an seinem Status als propagandistisches „Zugpferd“. Aber es gilt zu bedenken, dass er deutschland- und europaweit auftrat. Seine Termine in Sachsen spiegeln nur einen Teil dieses Engagements wider. In den Jahren 1927 und 1928 unterstützte er als Redner zudem die Expansion der Hitlerjugend über die Grenzen des Vogtlandes und Mitteldeutschlands hinaus.<sup>20</sup> Hinzu kam, dass von Mücke im Oktober 1926 in den Sächsischen Landtag gewählt wurde. Die parlamentarische Arbeit beanspruchte ebenfalls ein erhebliches Quantum seiner Zeit.

Der Mandatsgewinn erklärt auch die Konzentration seiner Auftritte in Ostsachsen. Hellmuth von Mücke trat als Spitzenkandidat der NSDAP im Wahlkreis Dresden-Bautzen an und grenzte sein Engagement auf diese, von den Nationalsozialisten bisher organisatorisch und propagandistisch vernachlässigte Region ein.<sup>21</sup> Neben der geographischen fällt auch die thematische Limitierung seiner Referate auf. Er überschrieb diese selten mit ideologischen Schlagworten, was die Nationalsozialisten auch akzeptierten: Sie präsentierten von Mücke nicht als dezidierten Parteiredner, sondern als den „Kriegshelden“, der nebenbei auch nationalsozialistisches Gedankengut streute.

Nach dem reichsweiten NSDAP-Verbot Ende 1923 gründeten sich rechtsradikale Nachfolgeorganisationen neu, so unter anderem der Völkisch-Soziale Block (VSB). In Ostsachsen übernahm Hellmuth von Mücke dessen Vorsitz.<sup>22</sup> Finanzielle Schwierigkeiten und ein akuter Mitgliederschwund bedrohten bald die Partei. Der Erfolg bei den im Dezember 1924 anstehenden Reichstagswahlen schien gefährdet. Mit Vermittlung Erich Ludendorffs (1865–1937), damals ein prominentes Mitglied der Nationalsozialistischen Freiheitspartei, nominierten die Mitglieder von Mücke als Spitzenkandidaten für die Wahlen und bestätigten ihn als Vorsitzenden des VSB in Ostsachsen.<sup>23</sup> Aber selbst der prominente Seekriegsheld konnte den Zerfallsprozess der Partei nicht mehr aufhalten. Sein Einzug in den Reichstag scheiterte ebenfalls.<sup>24</sup>

So überrascht dessen Nichtberücksichtigung nach Wiedergründung der NSDAP im Frühjahr 1925 kaum. Die Parteigenossen um Tittmann und Mutschmann vertrauten ihm weder in Dresden noch in Ostsachsen Führungsver-

antwortung in der jungen Partei an.<sup>25</sup> Trotz des Neuanfanges blieben die Probleme die alten und eskalierten sogar noch. Die Auseinandersetzungen um die Führung der Dresdner NSDAP entwickelten sich bald zu einer persönlichen Fehde zwischen Anton Goß (geb. 1899), der sowohl Ortsgruppenführer und Gauleiter für Ostsachsen war, und dem sächsischen NSDAP-Landesleiter Martin Mutschmann.<sup>26</sup> Dieser Kleinkrieg lähmte die Parteiorganisation in Ostsachsen beinahe komplett. Hellmuth von Mücke hielt sich lange aus diesem Streit heraus, griff dann im Sommer 1926 doch ein. Zuvor hatte Mutschmann den NSDAP-Gau Ostsachsen aufgelöst und einen Parteiausschluss gegen Anton Goß bestimmt. Von Mückes Handeln geschah keineswegs uneigennützig: Es ging ihm nicht darum, die Auseinandersetzung im Sinne der Partei zu schlichten. Er hatte sich wenige Tage zuvor mit Adolf Hitler über seine Spitzenkandidatur für die sächsischen Landtagswahlen im Oktober 1926 beraten und diese angenommen.<sup>27</sup> Für einen erfolgreichen Wahlkampf war Hellmuth von Mücke auf einen funktionierenden Parteiapparat in Dresden und Ostsachsen angewiesen. Als offizieller Spitzenkandidat fühlte er sich dann berechtigt, den Konflikt zu schlichten und unterstützte Anton Goß. Er verlangte von Martin Mutschmann eine Erklärung, warum dieser in Dresden zwei NSDAP-Ortsgruppen dulde und aktiv fördere. Außerdem mahnte Mücke den Landesleiter, „die nötigen Schritte zu veranlassen, die geeignet sind, der unrechtmäßigen Gruppe das Handwerk zu legen.“ Das Chaos in Dresden sollte nicht „das Ergebnis der Wahl gefährden“. Hellmuth von Mücke wandte sich im gleichen Fall auch an die Reichsparteileitung in München, um den Handlungsdruck auf Mutschmann zu vergrößern. Er bat darum, „den Gauleiter [...] zu veranlassen, die nötigen Schritte gegen diese illegale Gruppe zu tun.“ Diesem Streit zum Trotz gelang 1926 zwei Nationalsozialisten der Einzug in den Sächsischen Landtag, wobei die NSDAP von der geringen Wahlbeteiligung profitierte. Das Wahlergebnis dient auch als Indikator für die Stärke der nationalsozialistischen Parteiorganisation im Freistaat: In Chemnitz-Zwickau votierten mehr als 25.000 Wähler für den dortigen Spitzenkandidaten der NSDAP, Fritz Tittmann. Trotz seines hohen Prestiges erreichte der Kapitänleutnant a.D. im Wahlkreis Dresden-Bautzen eine nicht annähernd so hohe Zustimmungsrate.<sup>28</sup> Hellmuth von Mücke reichten knapp 7.500 Stimmen für ein Mandat.

19 Der Verfasser hat im Rahmen seines Dissertationsprojektes die Versammlungspropaganda der sächsischen NSDAP mit Hilfe einer Datenbank sowohl erfasst als auch ausgewertet. Neben einer regionalen und chronologischen Analyse sind auch Untersuchungen zu den Redner-Terminen verschiedener NSDAP-Politiker, unter anderem Hellmut von Mücke und Manfred von Killinger, enthalten.

20 Vgl. Delegiertenversammlung der HJ, in: Hitler-Jugend. Kampfblatt schaffender Jugend 10 (1927), S. 60 f. Hier wird ausführlich die Begeisterung der Teilnehmer von Versammlungen der Hitler-Jugend bei Mückes Referaten beschrieben.

21 Johnpeter Horst Grill: The Nazi's Rural Propaganda Before 1928, in: Central European History 1982/2 (15), S. 149–185; hier: S. 163.

22 Neben von Mücke firmierte auch Philalethes Kuhn (1870–1937) als Vorsitzender. Er verließ die Partei nach persönlichen Zerwürfnissen bald wieder.

23 HStA Dresden, 10736, Nr. 22507, Bl. 48. Bericht über die Zusammenkunft zwischen Ludendorff und von Mücke vom 20. November 1924.

24 Andreas Peschel: Die Entwicklung der Dresdner NSDAP bis 1933, in: Dresdner Geschichtsbuch 18 (2013), S. 151–170, hier S. 153.

25 Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), NS 26, Nr. 2367, Listen für die Gaue Chemnitz, Meißen, Vogtland, Zwickau, Freiberg, Dresden, Leipzig, Grimma-Rochlitz und Döbeln-Oschatz vom Frühjahr 1925.

26 Peschel: Die Entwicklung (wie Anm. 23), S. 155. Eine ausführliche Untersuchung des mehrjährigen Konflikts zwischen Martin Mutschmann und Anton Goß ist weiterhin Desiderat.

27 BArch Berlin (ehem. BDC), OPG, D0058 (Anton Goß). Aus dieser Akte stammen auch die weiteren Zitate.

Als Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Landtag spekulierte von Mücke auf den wachsenden Einfluss seiner Partei, denn die Mehrheitsverhältnisse im sächsischen Parlament hatten sich verschoben. Die Majorität der linken Parteien im Landtag existierte nicht mehr, ihre Fraktionen waren mit 45 Abgeordneten nun genau so groß wie die bürgerlichen. Von Mücke verfolgte das Ziel, mit einer „Dritten Front“ zwischen der NSDAP und den vier Abgeordneten der Alten Sozialdemokratischen Partei (ASPS)<sup>29</sup> zum Zünglein an der Waage zu werden.<sup>30</sup> Er warnte davor, die NSDAP als „*quantité négligeable*“ zu behandeln. Denn es war nicht garantiert, dass „*die Regierung Sachsens nicht einmal in die Lage kommt, auf die beiden nationalsozialistischen Stimmen angewiesen zu sein.*“ Hellmuth von Mücke bekam wenig Gelegenheit, seine rhetorischen Fähigkeiten im Landtag unter Beweis zu stellen, da die Fraktionsstärke das Quantum der Redezeit bestimmte. Die Rede war ein zentraler Bestandteil politischer Kultur der Weimarer Republik. Dementsprechend definierte der nationalsozialistische Propagandakanon sie als zentrales Mittel, um die Bevölkerung zu beeinflussen.<sup>31</sup> Die NSDAP-Abgeordneten mussten sich entscheiden, ob sie ihre Ansprachen sach- oder parteipolitisch gestalten wollten: „*Sachpolitik meint eine fast komplett ideologiefreie, auf objektiven Argumenten fußende Debatte. Parteipolitik beschreibt das Gegenteil davon, einen Entscheidungsfindungsprozess, der die Sachfragen nach [...] parteiprogrammatischen und weltanschaulichen Grundsätzen behandelt.*“<sup>32</sup>

Am 20. Januar 1927 gab Hellmuth von Mücke im Landtag eine ausführliche Stellungnahme zur jüngst gebildeten Regierung unter dem ASPS-Politiker Max Heldt (1872–1933) ab. Er vermied in seinen Ausführungen die damals typische Radikalität der nationalsozialistischen Sprache. Ebenso formulierte er nicht die obligatorischen Drohungen gegen „Feinde“ der NSDAP. Sein Referat war eine klassische sachpolitische Rede, die mit einer Allegorie auf die Regierungsbildung einsetzte. Er verglich diese mit dem Geburtsprozess, betonte aber, „*daß die Geburt des Kabinetts Heldt eine Zangengeburt war.*“<sup>33</sup> Darauf folgte eine kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Vergangenheit, die eher einem Proseminar in Geschichte als einer Stellungnahme im Plenum entsprach. Im Anschluss daran stellte der Redner die Grundpfeiler nationalsozialistischer Weltanschauung an aktuellen wie historischen Beispielen dar. Das Wort „Führer“ diente ihm dabei als klassisches Signalwort. Interessant



Hellmuth von Mücke (1881–1957) als NSDAP-Fraktionsvorsitzender, um 1926.

ist hier die Äußerung des adligen Kapitänleutnants a.D., dass er sich keinesfalls nach den Monarchen zurücksehnte, „*weil sie nicht das waren, was sie hätten sein müssen: Führer.*“<sup>34</sup> Demgegenüber hielt von Mücke ein fast schon pathetisches Plädoyer für die alten Reichsfarben. Er widersetzte sich allerdings gegen die Übernahme durch die Weimarer Demokratie, denn „*die alten Farben, unter denen unsere Besten gestorben sind, sind uns zu gut für den heutigen Staat.*“ Diese populistischen Einschübe unterbrachen seine Rede, in der Mücke objektiv argumentierte und urteilte. Erst am Ende seiner Ausführungen verfiel er in die typische Propaganda-Rhetorik der Nationalsozialisten und verurteilte den Marxismus mit scharfen Worten, warf ihm vor, die wahren Gründe der allgemeinen Krise zu verkennen. Mücke betonte, „*daß dieses Grundübel der Kapitalismus ist, der sich im jüdischen Großkapital zusammengeballt hat.*“<sup>35</sup>

Am Ende setzte er die typischen Phrasen nationalsozialistischer Sprache ein: Wiederholt benutzte Mücke Formeln wie „*Wir Nationalso-*

zialisten“ oder „*schaffende Kräfte des Kopfes und der Faust*“ sowie solche Signalworte wie „*Kapitalismus*“, „*Revolution*“ oder „*Volk*“ in seinen Sätzen.

Der NSDAP-Fraktionsvorsitzende versuchte mit seiner ersten Rede den Spagat zwischen einer argumentativen, sachpolitischen Ansprache und einem propagandistisch wirksamen Vortrag zu schaffen, was ihm nicht gelungen ist, nicht gelingen konnte. Seine breiten ideologischen Einschübe über Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung wirken im Gesamtbild des Referates deplatziert. Auf der einen Seite stören sie Aufbau und Logik des Gesagten, auf der anderen Seite reichte es nicht aus, vor dem Publikum die klassischen Phrasen zu artikulieren. Die Nationalsozialisten versuchten, den Zuhörer mit den Mitteln der Redundanz und Simplifikation zu erreichen.

Hellmuth von Mückes parlamentarisches Engagement dauerte kaum ein Jahr: Anfang November 1927 legte er sein Mandat nieder. Er begründete diesen Entschluss mit den „*Versäumnisse[n] des Landtags im Zusammenhang mit einer Unwetterkatastrophe im Müglitz- und Gottleuba-Tal.*“<sup>36</sup> Sein Ausscheiden aus dem Parlament bedeutete noch nicht das Ende seiner Parteikarriere, er engagierte sich weiterhin aktiv als Redner und Organisator in Sachsen. Erst die Aufnahme Manfred von Killingers in die NSDAP gab von Mücke den entscheidenden Anstoß zum Parteiaustritt. Er begründete diesen Schritt mit den ehrverletzenden und verleumderischen Aussagen Killingers in den frühen 1920er Jahren gegen ihn.<sup>37</sup> Es bleibt leider nur die Möglichkeit, anhand von indirekter Korrespondenz über Hintergründe dieser Kampagne zu spekulieren. Klar ist, dass beide als adlige Offiziere nach 1918 ihrem Ehrenkodex verpflichtet blieben. Die Behauptungen Killingers könnten weniger ihres Inhalts wegen, sondern aufgrund der nicht erteilten Satisfaktion zum Konflikt geführt haben. Die damalige Situation der rechtsradikalen Verbände muss ebenso berücksichtigt werden. Zu jenem Zeitpunkt spielte die NSDAP in diesem politischen Spektrum keine wichtige Rolle. Die Umgangsformen blieben hart, die persönliche Diffamierung der Konkurrenten gehörte zum politischen Alltagsgeschäft – auch unter ehemaligen Kameraden der kaiserlichen Marine.

Adolf Hitler erkannte das Potential von Killingers für die NSDAP. Er spekulierte auf einen doppelten Gewinn, wenn zwei bekannte „Kriegshelden“ an prominenter Position für den Nationalsozialismus eintraten. Das Zerwürfnis der beiden Politiker gefährdete jedoch

diesen Bonus. Nachdem Mücke bereits den Parteieintritt Killingers verzögert hatte, übernahm Hitler dann selbst die Schlichtung dieses Konflikts. Er ließ keinen Zweifel daran aufkommen, „*dass die Bereinigung dieser Angelegenheit [...] Voraussetzung ist für einen Eintritt [...] von Killingers in die Partei.*“<sup>38</sup> Am Anfang stand der Parteiausschluss des ehemaligen Marineoffiziers. Eine Wiederaufnahme sollte erst nach erfolgter Ehrerklärung gegenüber Mücke erfolgen.

Der „Führer“ behauptete, die Schriftstücke ehrverletzenden Inhaltes aus den Jahren 1924 seien von Killinger lediglich in seiner Aufgabe als Vertreter der Organisation Consul unterzeichnet worden, die aber keinesfalls „*einem inneren Wunsche oder der Absicht [...] ihre Existenz verdanken.*“ Sicherheitshalber hatte Hitler diese Verlautbarung selbst formuliert, in der von Killinger zugab, dass die damaligen Beleidigungen jeglicher Grundlage entbehrten. Vorsorglich wies das Schreiben darauf hin, dass auch alle anderen Verleumdungen, „*schriftlich oder mündlich die gleiche Angelegenheit betreffend irgendwann oder irgendwo von mir aufgestellt worden sind*“, gegenstandslos seien.

Hitlers persönlicher Einsatz blieb erfolglos, selbst die eigens formulierte Erklärung änderte nichts an Mückes Entschluss, die NSDAP zu verlassen. Hinzu kam die Skandalisierung seines Angebotes einer Koalition zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten beziehungsweise Kommunisten im Sächsischen Landtag. Die Presse griff diesen Konflikt dankbar auf. Hellmuth von Mücke zeigte sich kaum zurückhaltend gegenüber Journalisten: Gegenüber der „*Fränkische Tagespost*“ zählte er Gründe seines Rückzuges auf: Mücke sah keine Zukunft in einer Bewegung, „*deren Führer sich nicht [...] durchsetzen kann, wobei es ein offenes Geheimnis ist, dass der Einfluss des Herrn Mutschmann darauf beruht, dass er als reicher Fabrikant Herrn Hitler sich finanziell verpflichtet.*“<sup>39</sup> Darüber hinaus warf er dem „Führer“ vor, trotz besseren Wissens von der Eignung Manfred von Killingers als Nationalsozialist überzeugt gewesen zu sein. Mücke prophezeite der NSDAP eine baldige Zersetzung in absoluter Führerlosigkeit und Chaos. In einer abschließenden Stellungnahme fand er deutliche Worte für seine Verbitterung über die vieldiskutierte Personalentscheidung: Neben diversen persönlichen Vorwürfen gegen von Killinger unterstreicht er am Ende, dass „*mein persönliches Reinlichkeitsgefühl es mir verbietet, in einer Partei zu bleiben, welche Menschen aufnimmt, die solche Handlungsweisen begangen haben, wie Herr von Killinger.*“

28 Stephan Dehn: Sachsens Südwesten als frühe Hochburg der NSDAP, in: Konstantin Hermann (Hrsg.): Führerschule, Thingplatz, „Judenhaus“. Orte und Gebäude der nationalsozialistischen Diktatur in Sachsen, Dresden 2014, S. 49–51. Die 5.000 Stimmen für Theodor Fritsch (1852–1933), dem Spitzenkandidaten der NSDAP im Wahlkreis Leipzig, verdeutlichen die Schwäche der Nationalsozialisten abseits ihrer Hochburg. Alle Zahlen zu den Wählerstimmen aus Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Sachsen 1924/1926, Dresden 1927, S. 461.

29 Benjamin Lapp: A ‚National‘ Socialism. The Old Socialist Party of Saxony, 1926–32, in: Journal of Contemporary History 30 (1995), S. 291–309.

30 Hellmuth von Mücke: Zur sächsischen Landtagswahl, in: Der Nationale Sozialist für Sachsen, Ausgabe vom 28. November 1926.

31 Haig Bosmajian: The Magic Word in Nazi Persuasion, in: ETC. A Review of General Semantics 23 (1966), S. 9–23, hier S. 14.

32 Anita Maaß: Politische Kommunikation in der Weimarer Republik. Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium 1918–1933, Leipzig 2009, S. 50.

33 Verhandlungen des Sächsischen Landtages. 3. Wahlperiode 1926/1927, Dresden 1926, S. 166.

34 Ebd., S. 167.

35 Ebd., S. 170.

36 Peschel: Kurt Hellmuth von Mücke (wie Anm. 3).

37 BArch Berlin (ehem. BDC), Personalakten, Nr. 1355, Lebenslauf Manfred von Killinger. Bisher konnten diese Äußerungen weder als Notiz noch im Original recherchiert werden.

38 Ebd., Adolf Hitler an den Obersten SA-Führer vom 14. November 1928.

39 Ebd., Hellmuth von Mücke an die „*Fränkische Tagespost*“ vom 1. August 1929.

## Manfred von Killinger: vom Terroristen zum Fraktionsvorsitzenden

Trotz der Konflikte um seinen Parteieintritt bewies Manfred von Killinger seit Anfang 1929 großen Einsatz als Redner für die sächsische NSDAP. In diesem Jahr musste die nationalsozialistische Propaganda im Freistaat Landtags- und Kommunalwahlen sowie die Volksabstimmung gegen den Young-Plan begleiten. Killinger, Spitzenkandidat der NSDAP bei den Landtagswahlen im Mai 1929, sprach mehrmals wöchentlich auf Parteiversammlungen und begrenzte sein Engagement auch nicht regional. Sein Terminkalender steht jedoch exemplarisch für das Kardinalproblem der nationalsozialistischen Propaganda in jener Zeit: Die Bewegung konzentrierte ihre Veranstaltungen weiterhin in den Städten.

So bestimmte der 1925 ausgerufene „urban plan“<sup>40</sup> auch die Versammlungsorte Manfred von Killingers in Sachsen. Nur selten sprach er vor einem dörflichen Publikum, sondern bevorzugte Auftritte in größeren Gemeinden. In den darauffolgenden Jahren nahm das Engagement Manfred von Killingers als NSDAP-Parteiredner noch deutlich zu. Entgegen dem Parteitrend – seit Ende 1930 konzentrierten die sächsischen Nationalsozialisten ihre Propaganda vordringlich auf ländliche Regionen des Freistaats – trat er auch dann fast ausschließlich vor städtischem Publikum auf.

Anders als Hellmuth von Mücke sprach Killinger auf seinen Veranstaltungen nicht nur über Erlebnisse im Weltkrieg und den Freikorps, er referierte vordringlich über ideologische Fragen. Aber die Menschen sollten mit Titeln wie „Vom Putschisten zum Nationalsozialisten“<sup>41</sup> wieder Geschichten eines „Helden“ im Dienste der Bewegung Adolf Hitlers geboten bekommen. Wie bereits angedeutet, profitierten die Nationalsozialisten propagandistisch und militärisch von der Verpflichtung Manfred von Killingers. Noch im Jahr 1929 erhielt er seine Ernennung zum Oberführer der SA. Die sozialen und wirtschaftlichen Umstände der späten 1920er Jahre trieben zahlreiche junge Männer in die Reihen der radikalen Parteien, auch die SA profitierte davon.<sup>42</sup> Manfred von Killinger organisierte die sächsischen „Braunhemden“ nach militärischen Prinzipien und legte so den Grundstein für die nationalsozialistische „Eroberung“ Dresdens und Ostsachsens. Sein Machtausbau führte zu einer Distanzierung von der NSDAP-Gauleitung, die ihren Sitz in Plauen hatte. Hierin lag der Keim des Konfliktes zwischen Martin Mutschmann und Manfred von Killinger.<sup>43</sup> Der Karrieresprung des

ehemaligen Kapitanleutnants und Freikorpsmannes blieb den staatlichen Behörden nicht verborgen. Bereits zu Jahresbeginn 1929 nahmen sie die „Rückkehr“ von Killingers hinter dem Banner der NSDAP aufmerksam zur Kenntnis.<sup>44</sup> In einem Bericht an den Berliner Polizeipräsidenten beschrieben die Mitarbeiter des sächsischen Innenministeriums den früheren Terroristen als hervorragenden Nationalsozialisten und SA-Führer.<sup>45</sup> Warnend verwies das Schreiben auf Killingers „Vorgeschichte“ und seine „Verurteilung wegen Geheimbündelei in Sachsen“ und auf die „Anklage wegen des Erzbergermordes“. Das Innenministerium betonte auch seine Karriere als Offizier in der Brigade-Erhard und Organisator rechtsradikaler Gruppen. Manfred von Killinger war zwar in einem Prozess verurteilt worden, hatte aber aufgrund einer allgemeinen Amnestie seine Haft nicht antreten müssen. Indem er 1929 in den sächsischen Landtag gewählt wurde, genoss er juristische Immunität.

Manfred von Killinger wusste diese einzusetzen. Zahlreiche Massenschlägereien im Umfeld von Parteiversammlungen führten auf seine aggressive Rhetorik zurück.<sup>46</sup> Selbst im Plenarsaal des Landtages bediente er sich dieser derben Worte: Am 12. Dezember 1929 sprach er wiederholt von einer „Mordssauerei“ der sächsischen Regierung und versprach wiederholt, den „Saustall auszumisten“.<sup>47</sup> Daneben wandte sich von Killinger ebenso häufig an seinen politischen Gegner, wenn er zur SPD-Fraktion meinte: „Warum brüllt Ihr denn schon vorher? Weil es sich um einen roten Genossen und um einen Juden handelt?“ Auf Störungen reagierte der NSDAP-Fraktionsvorsitzende ungehalten mit dem Hinweis „halt mal den Schnabel!“<sup>48</sup>

Diese Rhetorik war bei von Killinger weniger die Ausnahme als die Regel. Er reagierte auf Zwischenrufe mit deutlichen Erwidern. Im Februar 1930 drohte der nationalsozialistische Fraktionsführer einigen Abgeordneten „Ich werde am Schluß [...] mit Ihnen abrechnen!“ oder „Mach Deinen Kopf dicht, Demokrat!“<sup>49</sup> Im Mai 1930 wandte er sich an den sächsischen Ministerpräsidenten Wilhelm Bünger (1870–1937) und stellte fest, die Regierungsbeamten „sind aber solche ausgefuchsten Trottel, daß sie niemals fähig sind, Minister zu werden.“ In Bezug auf eine Regierungsbildung nach Neuwahlen in Sachsen meinte von Killinger zu den Fraktionen von SPD und KPD, „ihr kriegt aber Dresche bei der Geschichte!“<sup>50</sup>

Daneben beinhalteten seine Reden auch die typischen Phrasen nationalsozialistischer Rhetorik. Um den einheitlichen und geschlossenen Willen der Parteigenossen auch verbal zu

40 Grill: The Nazi's Rural Propaganda (wie Anm. 20), S. 163.

41 Vgl. Terminankündigungen der sächsischen NSDAP, in der „Berliner Arbeiterzeitung“ vom 10. März 1929.

42 Andreas Peschel gab 2012 eine Edition der Erinnerungen zur Entwicklung der sächsischen SA von Heinrich Bennecke heraus. Vgl. Andreas Peschel: Die SA in Sachsen vor der „Machtübernahme“. Nachgelassenes von Heinrich Bennecke (1902–1972), Beucha 2012; vgl. hier auch die kritische Rezension dieser Edition von Thomas Wiedera im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte 84 (2013), S. 344 f.

43 Wagner: Manfred von Killinger (wie Anm. 1), S. 269 f.

44 Staatsarchiv Bremen (StA Bremen), 4,65-1729, Band 3, Bl. 3, Monatsbericht über die politische Lage im Freistaate Sachsen im Januar 1929 vom 18. Februar 1929.

45 HStA Dresden, 10736, Nr. 19086, Bl. 75, Berliner Polizeipräsident an das sächsische Innenministerium des Innern vom 20. August 1930.

46 StA Bremen, 4,65-1729, Bd. 3, Bl. 11, Bericht über die politische Lage im Freistaate Sachsen vom 22.5.1930.

47 Verhandlungen des Sächsischen Landtags. 4. Wahlperiode 1929/1930. Bd. 1, S. 630.

48 Ebd., S. 631.

49 Ebd., S. 1024.

50 Ebd., S. 1439.



unterstreichen, setzte von Killinger die Wortgruppe „Wir Nationalsozialisten“ inflationär ein.<sup>51</sup> Nie fehlten Angriffe gegen „Die Juden“ und alles „Jüdische“ in der Welt. Killinger machte reichlich Gebrauch der beiden Lexeme „marxistisch“ und „antimarxistisch“.<sup>52</sup> Damit wird seine Absicht offenkundig, dass es ihm vordringlich um Provokation ging. Der Fraktionsvorsitzende setzte auf Drohungen, vulgäre Sprache und eine Redundanz ideologischer Schlagworte.

## Zwei sächsische Adlige für Adolf Hitler

Die Biographien der beiden vorgestellten Protagonisten enthalten einige Kongruenzen: Hellmuth von Mücke war nur unwesentlich älter als Manfred von Killinger. Beide begannen ihre Karriere in der kaiserlichen Marine. Ihre Wege kreuzten sich wieder als prominente Parteimitglieder der NSDAP in Sachsen. Sie traten als Spitzenkandidaten bei Landtagswahlen an und übernahmen danach das Amt des Fraktionsführers im sächsischen Parlament. Etwas anderes vereint die beiden Feinde zusätzlich: ihre Konkurrenz zum sächsischen NSDAP-Landesleiter Martin Mutschmann. Dieser sah sowohl durch Mücke als auch durch Killinger sein eigenes Machtaufstreben gefährdet und bekämpfte die beiden Politiker mit allen Mitteln.<sup>53</sup>

Beide adeligen Nationalsozialisten vertraten unterschiedliche Flügel innerhalb der NSDAP. Neben den rhetorischen Elemente können diese beiden Gruppen auch programmatisch-ideologischen gefasst werden: Hellmuth von Mücke gehörte dem linken Flügel der nationalsozialistischen Bewegung an. Mit der Konstituierung des sogenannten Straßer-Kreises bekam diese Richtung einen organisatorischen Hintergrund.<sup>54</sup> Diese Idee griff von Mücke auf, der seine Reden nach einem logischen Konzept strukturierte und versuchte, die Zuhörer aufgrund von möglichst objektiv präsentierten Fakten zu überzeugen. Seine Triebfedern waren eindeutig Bildung und Erziehung.

Ganz im Gegenteil dazu Manfred von Killinger, ein treuer Anhänger des Parteiflügels um Adolf Hitler. Dementsprechend verließ er sich auf dessen Propagandakonzept. Deren Taktik lässt sich auf die beiden Schlagworte „Angriff“ und „Kritik“ zusammenfassen. Besonders Joseph Goebbels (1897–1945) wollte mit einer derben Wortwahl die „die Partei ins Gespräch“ bringen.<sup>55</sup> Nach diesen Prämissen gestaltete von Killinger seine Ansprachen im Sächsi-

schen Landtag und nicht nur dort: eine derbe, fast schon pornographische Sprache vermengte sich mit direkten Drohungen, Verwendung von vulgärer Mimik und Gestik sowie einer penetranten Redundanz nationalsozialistischer Signalworte. Für die NSDAP hätten die beiden Adeligen einen doppelten Bonus bedeutet. Auf der einen Seite brachten sowohl von Mücke als „Seekriegsheld“ als auch von Killinger als Terrorist der frühen 1920er Jahre ein „im rechtsradikalen Sinne“ vorzügliches Prestige mit sich. Beide gehörten zu den prominentesten Politikern im Deutschen Reich zwischen 1918 und 1933. Im Windschatten dieser berühmten Namen erhoffte sich die junge sächsische NSDAP ihre Expansion. Persönliche Differenzen machten eine effektive Doppelspitze unmöglich. Also brachten die beiden Adeligen ihren Ruf in Sachsen getrennt ein. Beide trugen erheblich zur Expansion der nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen bei.

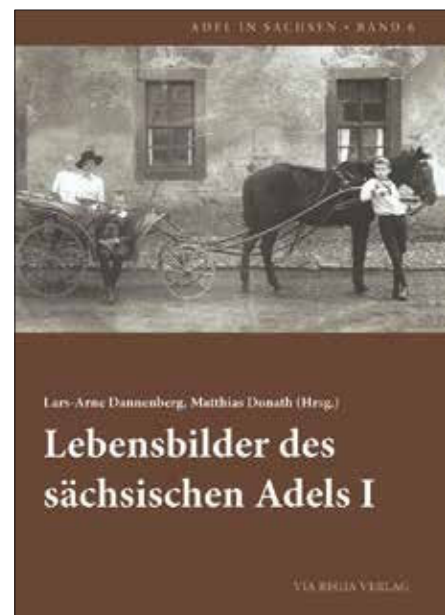
51 Ebd., S. 394.

52 Vgl. ebd., S. 1301.

53 Im Falle des „Helden der Emden“ überdeckte die damalige Irrelevanz der Nationalsozialisten im rechtsradikalen Spektrum diesen Konflikt. Dagegen dominierte die Auseinandersetzung mit Killinger nicht nur die interne Parteiarbeit seit 1930, auch die Öffentlichkeit nahm regen Anteil an dieser Fehde zwischen Gauleiter und SA-Führer.

54 Die Brüder Gregor Straßer (1892–1934) und Otto Straßer (1897–1974) waren Verfechter einer starken sozialistischen Prägung der NSDAP und verfolgten sowohl mit ihrer Publizistik als auch ihren Propagandaauftritten ein argumentatives Konzept, vgl. Otto Straßer: Die nationalsozialistische Presse, in: Nationalsozialistische Briefe vom 1. Juni 1926, S. 1.

55 Gerhard Paul: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1990, S. 50.



Dieser Artikel ist eine überarbeitete Fassung von Stephan Dehn: Hellmuth von Mücke (1881–1957) und Manfred von Killinger (1886–1944) – zwei adlige Spitzenpolitiker der sächsischen NSDAP, in: Lars-Arne Dannenberg, Matthias Donath (Hrsg.): Lebensbilder des sächsischen Adels I, Bernstadt 2014, S. 121–138. Der Band „Lebensbilder des Sächsischen Adels I“ (198 Seiten, ISBN 978-3-944104-09-6, 17,90 Euro) kann bezogen werden bei:

Via Regia Verlag,  
Dr. Andreas Bednarek,  
Görlitzer Straße 21,  
02748 Bernstadt a.d.E.,  
Telefon: 03581 / 7250040,  
E-Mail: info@via-regia-verlag.de.